



BUNTE BILDER
GEDICHTE
von
GÖSTA MELIA

Tartu-Dorpat 1926
Kommissionsverlag J. G. Krüger

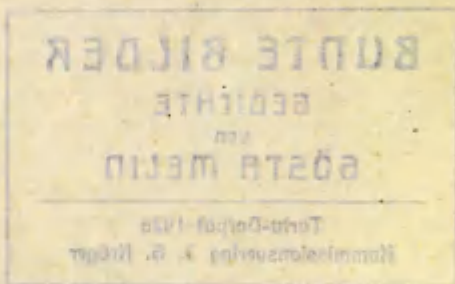
BUNTE BILDER

GEDICHTE

von

GÖSTA MELIA

Tartu-Dorpat 1926
Kommissionsverlag J. G. Krüger



Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

Ent.



3665

Leere Worte — hohle Phrasen
sind nur allzuleicht zu finden.
Jäh erklingend, bald sie schwinden,
ohne Sinn und sonder Massen.
Menschenherzen aber fragen
nicht nach Worten — unvergessen
durch das lange Leben tragen
sie das Glück, das sie besessen.

Wenn die Schleier fallen . . .

Partenkirchen, Januar und Februar 1923.

Die Schleier.

Dichte Nebelschleier breiten
sich um jedes Menschen Leben,
um die engen Schicksalspfade,
die wir bangend vorwärts schreiten.
Tausend feine Spinnenweben
sind des Weltall's feste Mauern,
und wir stehen — voller Schauern
ewig vor denselben Fragen.
Was ist Heute — was gewesen,
was verhüllt der Zukunft Morgen?
Wird es nie und nimmer tagen,
nie ein kühner Lufthauch sprengen
jene finstern Nebelschwaden,
die den Horizont beengen,
und enthüllen
ferne ungeahnte Weiten,
traumhaft leuchtende Gestade?

Der alte Spiegel.

Der venezianische Spiegel,
in meinem Zimmer,
gibt verzerrt und fahl
die banalen Dinge des Alltag's wieder.
Des Abends jedoch, wenn verlöscht die Lichter,
beim letzten Schimmer
der Ofenglut,
da zeigt er seltsame wilde Gesichte.
Da seh' ich aus meinem Grossvatersessel
den Grund erglühn als Hexenkessel
der Feuer sprüht gleich dem Zaubertiegel
der Alchemisten.
Es kommen und schwinden fremde Gestalten,
und dunkel ahne ich finstre Gewalten,
verworrene Ränke, verhüllte Listen.
Es schwirren
durch's Zimmer Burschenlieder,
leiser Gesang und schallendes Fluchen,
es blitzt wie fechtender Degen Stahl.
Es funkeln Geschmeide — es quillt wie Blut.
Bebende Schatten seh' ich irren,
die den Weg nach Licht und Freiheit suchen.

Auf hoher See.

Schweigendes Meer,
treibend das Schiff
auf schillernden Wogen.
Der Horizont ist leer,
nur dort ein Riff,
ein dünner Strich, durch blaues Nichts gezogen.
Tausend Sterne,
die die Fahrt erhellen.
Spiel des Windes über Silberwellen,
und das Ziel in unbekannter Ferne.

Der Sieger.

Der Feldhauptmann
zieht durch die Tore
der Stadt, die seine Macht gewann.
Der Magistrat
sieht bang
den Helden, der den Sieg errang,
in grossem Staat,
gefolgt vom wüsten Landsknechthaufen
auf seinem Zug durch enge Gassen,
wo jetzt verbrannt, zerstört, verlassen
die Häuser stummes Zeugnis tragen
von jenes Kampfes wildem Raufen.
Starr blickt der Feldherr gradeaus,
in längst vergessner Träume Land auf's neu verloren.
Jetzt hört er nicht der Massen Klagen,
der Söldner jubelndes Geschrei,
schwer wird sein Sinn und sein Gemüt ist krank.
Vor seinen Augen steht ein Haus,
jetzt nur ein Häufchen Schutt und Trümmer,
wo lange, lange Jahre her,
im engen Fremdenzimmer,
als junger Fähnrich er
der Liebsten heisse Küsse trank.

Fasching im alten Wien.

Das muntre Pepperl tanzt im grossen Garten
des Schwarzen Ochsen, draussen auf der Wieden.
Sie biegt,
im Tanz
den kleinen Fuss, den zarten,
und wiegt,
sich in dem Takt der süssen Weise.
Doch hält sie still, hört man das Beifallsbrausen
der frohen Zecher, die im Kreise schmausen.
Es lockt der Fasching voller Mummenschanz.
Man ist fidel und kommt aus dem Geleise,
egal wird hier, was sonst noch so verschieden.
Der ärgste Spiesser
wird im Nu Geniesser,
bringt voller Tatendrang
die Welt ins Schwanken.
Es fallen aller Zwang
und alle Schranken.
Wer denkt an Morgen noch? Nein: „Hoch das Heute!“
Jetzt tanzt das alte Wien und seine frohen Leute.

Lethe.

Weit, an den Grenzen des Hades wähten die Alten der Lethe Flut,
ahnten sie dort mit unsagbarem Bangen.
An seinen Ufern erlischt das Verlangen,
sterben die Wünsche, schwindet der Pulse Glut.
Welten stürzten zusammen
in Flammen
planloser Wirren,
ewig verblieb — die Mär.
Sprach sie die Wahrheit — war es nur ratendes Irren,
wie, wenn das Leben selber die ewige Lethe wär?

Haremstragödie I

Der oberste der Eunuchen
dient treu ergeben dem Grossultan.
Nur heute muss still er fluchen,
wie ist die Schönheit oft eitler Wahn.
Um gute Zechinen fand er im Bazar
die reizendste Tänzerin
von Liebreiz und Anmut wunderbar,
ein Spielzeug, ganz nach des Grossherrn Sinn.
Der hat, kaum wagt man die Gnade zu fassen,
auch pünktlich das Taschentuch fallen lassen.
Doch das Mädchen — verdammt — weiss nicht das Glück
zu schätzen und sehnt sich bangend zurück
nach seiner Heimat, und Allah mag wissen,
nach irgend eines Geliebten Küssen.
Sie sieht vor sich des Einzigen Bild,
was soll ihr der Greis, begierig, wild.
Sie hat den Gebieter — oh Pest und Plagen
in das geheiligte Antlitz geschlagen.

* * *

Aus des Erhabenen Prunkgemache
trägt soeben die maurische Wache
einen zuckenden Ballen — und lenkt ihre Schritte
dem Teiche zu in des Parkes Mitte.
Der Oberste der Eunuchen
aber, muss seufzend und ächzend buchen
mit verdrossenem Sinn und düsteren Mienen
den Verlust von tausend guten Zechinen.

Intermezzo.

Im Vorsaal die Leute
in hoffendem Harren:
der Dichter der letzten Schäferlieder,
der Friseur mit dem neusten Parfume aus Flieder,
die kleine Statistin,
mit schicken Modellen zur Wahl die Modistin.
Schon Stunden warten die armen Narren,
Madame ist nicht zu sprechen heute.
Auf breitem Diwan die Kurtisane,
des Hauses Herrscherin sinnend träumt.
Sie liest zum hundersten Male den Brief
in dem ein Verzweifelnder bangend sie rief.
Es schlägt ihr Herz in törichtem Wahne,
sie sieht ein Dorf in unsagbarer Ferne,
und drüben funkeln die leuchtenden Sterne.
Ein einsames Häuschen, ein sehnedes Kind,
dem bunte Märchen beschieden sind.
Die Tränen perlen, und trüben den Blick.
Vorüber, vorüber, kein Weg führt zurück.
Die Zofe tritt ein,
hell wird das Zimmer im Kerzenschein.
Der Champagner schäumt
am zierlichen Tisch.
Was soll ihr der Wisch.
Rasch jetzt den Schmuck aus Saphir und Opal.
Es meldet der Diener „Der Kardinal“ !

Im Laden des Chinesen.

Der verstaubte Laden beim alten Ah-Sing
ist voll von exotischem Plunder.
Dennoch
ist stets es gefüllt, das verschmutzte Loch.
Die braunschwarze Kugel, ein winziges Ding,
birgt in sich der Welten und Zeiten Wunder.
Und wer des Daseins eherne Ketten
von sich will streifen,
aus des Alltag's Leid sich hinüber will retten
in das nie geahnte — ins blaue Schweifen,
wer Vergessen sucht aus des Wachseins Lügen,
zieht ein den Rauch mit gierigen Zügen.
Es schwinden im Rausch die gewohnten Formen,
nicht hemmen die Seelen mehr Schranken und Normen,
die kühnsten Träume, sie werden erfüllt,
die heisseste Sehnsucht und Lust gestillt,
es heilen der Seele verborgenste Narben,
der Wahn strahlt lächelnd in leuchtenden Farben.
Die Träumer lallen
in trunkenem Glück vergehender Wonnen,
dem Erdenwallen,
des Schicksals hämischer Tücke entronnen.

Die Strasse.

Grau ist die Strasse — grau,
und endlos weit.
Nicht Raum,
noch Zeit.
Wolken verhüllen
des Himmels Blau.
Ferne das Ziel
immer auf's neu unsern Augen entschwindend,
Ewiges Hoffen,
niemals Erfüllen,
alle Pforten der Hölle offen.
Ist es ein Traum,
teufliches Blendwerk — voll Lug und Trug,
oder des Schicksals Gespensterspiel?
Still durch die Täler der Schatten sich windend
schreitet des Lebens Pilgerzug!

Der Liebesgarten.

Partenkirchen, im August 1923.

2

17

Ex bibl. univ. Dorp.

1.

Will manchmal dem Treiben der Welt ich enteilen,
weiss fern von der steinernen Wüste der Stadt
den schattigsten Garten ich, gut zum Verweilen,
und kenne da jeden Stein, jedes Blatt . . .
Der Teich im zierlichen Marmorbecken,
die Blumenbeete, der Rasen, die Hecken,
das ist die Welt, die ich mir errichtet,
worin
die Liebe als Königin
die schönsten Märchen ersinnt und dichtet.

2.

Mir scheint, er lächelt immerzu verstohlen,
Gott Amor — halb vom Epheu überzogen,
der da mit Köcher und mit Bogen
im Garten unten Wache hält.
Der Schalk — man hat ihn aufgestellt,
dass jene Pforte er bewacht,
die manche wohlverschwiegene Nacht
mein Mädchen nahen sah auf leisen Sohlen.

3.

Verborgener Pavillon — von dichten Hecken
abgeschlossen,
geschaffen wie zum Sichverstecken.
Wie viel des Glücks ward wohl genossen
in Lust gewährt — erhascht vermessen,
in deinen buntgezierten Räumen?
Die heute halbverfallen, träumen
von Schatten, die gleich Dir vergessen.

4.

Die blassen Lilien, sie lehnen
sich zärtlich aneinander, um zu raunen
in seltsam süßer Lust wie neu belebt
von dem, was ihren scheuen Herzen eigen;
und durch das abendliche Schweigen
vernimmt der Mond mit unverhohlnem Staunen
von ewig unerfülltem Sehnen,
das in den blütenweissen Kelchen bebt.

5.

Der lahme Alte, der im Garten waltet,
hat eine Flöte sich aus Schilf geschnitten.
Oft, wenn die Nacht ihr dunkles Tuch entfaltet,
schleicht er mit kindlich unbeholfnen Schritten
hinaus, — und spielt tief, im Gebüsch verborgen,
bis in den Morgen
wunderliche Weisen,
bald schluchzend laut, bald ächzend fast wie Stöhnen.
Mir aber scheint's, als ob in jenen Klängen
sich reine Töne, — Harmonien drängen,
die Hirtenflöte Pans hör' ich ertönen,
Natur, — die Mutter alles Seins zu preisen.

Wermutstropfen.

Partenkirchen, im Frühling 1923.

1.

Leben, Buch der Abenteuer,
launenhaft, des Wechsels voll,
bald durchglüht vom Jugendfeuer,
bald gedämpftes Spiel in Moll.
Über deine Seiten schreiten
wir dem Ungewissen zu
Glück wie Unglück, Freude, Trauer,
alles flüchtig, nichts von Dauer,
wir sind nichtig, — ewig du.

2.

In enger Mansarde der Gymnasiast
träumt fiebernd von dem, was die Zukunft noch bringt,
Tausende träumen, einer erringt,
und dem Einen scheint es dann nichtig fast,
was ihm gelungen
ein leichtes Spiel.
Tausenden aber, die schweigend gerungen,
war es so hoch, so gross, so endlos viel.

3.

Von allen Torheiten des bunten Lebens
ist die am grössten, die wir Liebe nennen,
die keiner kennt, doch jeder glaubt zu kennen,
und deren Sinn enträtseln — stets vergebens.
Nie wird Vernunft die Liebe ganz begreifen,
wie Wolken, die über den Himmel schweifen,
lässt sie sich nicht berechnen noch erwiegen,
und darum grade wird sie ewig siegen.

Der reiche Jüngling schrieb mit Schwanenfeder
auf feinstes Pergament sein Epos nieder,
liess binden es in allerbestes Leder
und zeigte stolz dem Dichter seine Lieder.
„Dem Dichter“ — nun, der hat nicht viel zu zeigen,
der Muse Wege sind verschieden eben,
mit seinem Herzblut schrieb, was ihm zu eigen
er auf ein sprödes Blatt — sein eignes Leben.

5.

Hasard ist unser Sein.
Die höchsten Werte
verteilt ein Zufall, regelnd was geschieht.
Doch immer mogelt dabei ein Gefährte,
das Schicksal, das allein
die Karten sieht.

Bagatellen.

in Erinnerung.

Ich bin nicht mehr zurück
in die Zukunft
ich bin im Augenblick
und das ist meine Welt.
Ich bin im Augenblick
und das ist meine Welt.
Ich bin im Augenblick
und das ist meine Welt.
Ich bin im Augenblick
und das ist meine Welt.

In Memoriam.

Ich kann mich noch erinnern
an eine Juninacht.

Ich ging vor deinem Fenster
in einsam stiller Wacht.

Jetzt ist das Fenster dunkel,
wo einst so hell das Licht,
und nur des Mondes Strahlen
durch dunkle Wolken bricht.

Fispermittwoch.

Wie ist es traurig, dass so schnell zerronnen,
was einst in wilder Selbstsucht heiss begehrt.
Wie scheint, was uns der harte Kampf gewonnen,
kaum dass wir es errungen, wenig wert.
Die Illusionen, die den Wunsch geleiten,
zerreisst die Wirklichkeit mit rauher Hand.
Weit besser darum unerhört zu schreiten
den Weg durch lichter Träume Zukunftsland.

Stockholm, Winter 1920.

Leuchtkäfer.

**Leuchtkäfer steigen
in schillerndem Reigen.
Sie kommen und schwinden,
gleich Wünschen die niemals Erfüllung finden
und dennoch beständig wiederkehren
das Herz, das törichte ewig verzehren.**

Fahrende Leute.

Grosse Kinder
in bunten Fetzen,
auf wackligen Karren,
von struppigen Rossen gezogen,
durch holprige Gassen
voll Strassenkot,
das Bischen zum Leben zusammenscharren.
Überall werden die Läden geschlossen,
macht man um sie einen weiten Bogen.
Viele Steine, so wenig Brot,
Worte, die schlimmer als Steine verletzen.

Garmisch, Sommer 1923.

Hinter der Mole.

Hinter schützender Mole ruhn wir aus,
die Fahrt bestanden, vorbei die Gefahren.
Und die noch gestern am Verzagen waren
begiessen jetzt ihr Glück, wir sind zu Haus.
In einer Ecke lallt der Koch, weinselig heiter,
sonst ist die Mannschaft fort — die Kojen leer.
Ich werfe einen letzten Blick auf's Meer
da draussen geht der Sturm des Lebens weiter.